

Hütten-Zeitung

des

Schalker Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



8. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten

14. Dezember 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 47

Eigentum statt Sozialrente

Schon oft sind sowohl von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite Zweifel daran geäußert, ob das heute bei uns gepflegte System der Sozialrenten auf allen Gebieten das richtige ist. Man hat schon hin und her überlegt, ob es nicht durch ein besseres zu ersetzen ist. Seine Nachteile sind offenbar und machen sich oft in der Praxis für beide Teile fühlbar. Es ist daher sehr interessant, zu hören, was ein Mann, der darüber nachgedacht hat, uns für Vorschläge zu machen hat, die schließlich darauf hinauslaufen, statt eine Rente, jedem in Frage kommenden ein Eigentum zu sichern. Hören wir einmal aufmerksam zu, was Dr. Wenz vor kurzem in der „Kölnischen Volkszeitung“ dazu zu sagen hatte. Prüfen wir einmal seine Worte. Sollten sie nicht doch zutreffender sein als unser heutiges System?

Es heißt da folgendermaßen: Es kommt bei der ganzen sozialen Versicherung in erster Linie darauf an, bei möglichst geringer Belastung einen möglichst hohen Ruhestand zu erzielen. Ein Beispiel, das selbstverständlich alle Fehlerquellen außer acht läßt und nur den günstigsten Fall annimmt, sei folgendes: Die Soziallasten für eine Hausangestellte in Fulda betragen im Monat insgesamt zehn Mark. Würde der gesamte Betrag für eine Lebensversicherung angelegt, so wäre das Endergebnis, ein Eintrittsalter von 18 Jahren angenommen, im 60. Lebensjahr 8000 Mark. Bei unseren gegenwärtigen Zinssätzen würde dieses Kapital einen jährlichen Zins von 640 Mark oder 53 Mark im Monat abwerfen. Bei Einzahlung auf ein Sparkonto wäre der Ertrag noch viel höher. Mit einem solchen Vermögen und solchem Zinsgenuß wäre eine Erbtante ein überall willkommenes Gast. Diese einfache Berechnung muß uns zeigen, daß wir mit unserem gegenwärtigen System der Versicherung auf dem falschen Wege sind. Die einzuzahlenden Beträge sind zu hoch, der Ertrag ist zu gering. Das ist die wirtschaftliche Seite. Wo bleibt die ethische Seite, wo das persönliche Interesse am Gedeihen und Blühen der Sozialversicherungen? Gewiß ist jede Versicherung auf der Solidarität der Versicherten aufgebaut, wobei der vom Glück Begünstigte den stiefmütterlich Behandelten unterstützt. Darum ist auch eine Versicherung überall da zu begrüßen, wo der einzelne nicht imstande ist, sich aus eigener Kraft gegen die Schicksalsschläge des Lebens zu wappnen. Ein großer Nachteil bleibt es immer, daß der Einzahlende häufig überhaupt nichts oder schließlich nur verhältnismäßig wenig für seine Leistung erhält. Auch der Arbeitgeber würde im allgemeinen gern und freudig seinen Anteil leisten, wenn damit seinem Arbeitnehmer ein wirklicher und wirksamer Gewinn verbürgt wäre.

Diese Nachteile würden ein System ausgleichen, das im folgenden beschrieben sein soll. Die Beiträge zur Krankenkasse und den Sozialversicherungen werden in derselben Höhe wie bisher vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer geleistet, aber zum Unterschiede von der bisherigen Methode auf das persönliche Konto des Arbeitnehmers eingetragen.

Zu diesem Zwecke würde sich die Gründung einer „Sozialen Reichssparkasse“ empfehlen, deren Funktion in den unteren Stufen von den bestehenden Sparkassen übernommen werden könnte. Diese „Soziale Reichssparkasse“ arbeitet bankmäßig und erhält sich, wie jede andere Sparkasse aus den Ueberschüssen des Zinsendienstes. Selbstverständlich muß sie als ein Reichsinstitut auch vom Reiche garantiert sein, so daß die Einzahlungen nicht nur „mündelsicher“, sondern auch stabil, das heißt gegen Inflation gesichert sind. Gewinne werden von der Reichssparkasse grundsätzlich nicht gemacht; eventuelle Ueberschüsse werden dem Reservefonds für „außergewöhnliche Fälle“ überwiesen. Jeder Arbeitnehmer erhält ein auf seinen Namen ausgestelltes Sparkassenbuch, aus dem die Entwicklung seines Kontos genau zu ersehen ist. Am Ende eines Monats oder Vierteljahres erhält er eine fortlaufende Abrechnung. — Es liegt im Sinne des ganzen sozialen Versicherungswesens, daß der Arbeitnehmer nicht nur gegen gewisse Fälle wie Arbeitslosigkeit, Invalidität und dergleichen geschützt ist, sondern sich als Person und Mensch mit seiner Familie vor Not und Elend bewahrt sieht. Das heutige soziale Versicherungswesen unter Einfluß der Krankenversicherung verlangt einen Apparat, der zum Nachteil der Versicherungsnehmer den Betrieb verteuert. Die ganze soziale Versicherung als eine Einheit zu betrachten und zu behandeln, ist bei der heutigen Vielgestaltigkeit eine praktische Unmöglichkeit. Dagegen wird die Einheit der in der sozialen Versicherung ruhenden Maßnahmen hergestellt, wenn ohne Rücksicht auf den Zweck und die eventuelle Verwendung der eingezahlten Beträge die Einzahlung auf ein nichtdifferenziertes Konto geschieht. Die Einzahlung der Beträge steht wie bisher unter gesetzlichem Zwange, und der Arbeitgeber ist für exakte Einhaltung der Bestimmungen dem Gesetzgeber verantwortlich, wobei er den auf den Arbeitnehmer entfallenden Anteil vom Lohn oder Gehalt einbehält.

Ein freies Verfügungsrecht über sein Konto steht dem Arbeitnehmer nicht zu. Ein solches kann ihm erst eingeräumt werden, wenn er ein bestimmtes Höchstalter, z. B. 60 Jahre, erreicht hat, oder wenn durch Spruch einer maßgebenden Instanz die Voraussetzungen für das freie Verfügungsrecht, die dem ganzen Zwangssparsystem zugrunde liegen, gegeben sind. Eine Verpfändung oder sonstige Belastung muß als



Advent

Zu dunkler, dunkler Erdenacht
Ist einst ein heller Stern erwacht:
Der Stern von Bethlehern.

Und was im Bann der Sünde lag,
Das ward erweckt zu hellem Tag
Im Licht von Bethlehern.

Rein Thron ist jenem Kripplein gleich;
Uns alle macht unendlich reich
Das Kind von Bethlehern.

So mach dich denn, mein Herz bereit
Und öffne Tür und Tore weit
Dem Licht von Bethlehern.

Luisa Rolf.

nicht klagbar ausgeschlossen sein. Bezüglich der Krankenhaus- und Arztbehandlung sowie der Apotheken werden von der Sparkasse dieselben Vereinbarungen mit den Ärzten und Apotheken getroffen, wie bisher von den Krankenkassen. Tritt Erkrankung ein, so werden die dadurch notwendigen Aufwendungen vom Arzt und Apotheker der Sparkasse eingereicht. Diese zahlt am Ende des Monats gesammelt die fälligen Beträge und bucht den entsprechenden Anteil vom Kontoinhaber ab. Außerdem hat der Arbeitnehmer das Recht, für die vom Arzt bescheinigte Krankenhausdauer ein Krankengeld in Höhe der gegenwärtigen Beträge zu erheben. Dasselbe gilt für die Zeit der Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit, auch in diesem Falle steht dem Arbeitslosen das Recht zu, von seinem Zwangssparkonto nach den für die jetzige Arbeitslosenversicherung geltenden Bestimmungen die entsprechenden Beträge zu erheben. Im Falle der Invalidität wird der Arbeitnehmer je nach dem Grade der Arbeitsbeschränkung oder -unfähigkeit

entweder von der Verpflichtung zu weiterer Beitragsleistung befreit, oder er erhält überdies den Zinsfuß oder das volle Verfügungsrecht über sein Konto, oder sein Konto wird in eine lebenslängliche Rentenversicherung umgewandelt. Vom 60. Lebensjahre ab wird dem Arbeitnehmer sein Konto zur Verfügung gestellt. Beläßt er es weiter auf der Reichssparbank, so ist er von da ab von allen Zwangsbestimmungen und eventuellen Abzügen befreit.

Damit sind natürlich die außergewöhnlichen Fälle noch nicht berücksichtigt, in denen die Einzahlungen samt den Zinsen noch nicht die Höhe erreicht haben, um die Sicherstellung bei frühzeitiger Invalidität, chronischen Erkrankungen mit Sanatoriumbehandlung und dergleichen zu gewährleisten. Um auch in solchen in der Tat nur selten vorkommenden Fällen den vom Unglück Betroffenen vor der ärgsten Not zu schützen, sammelt die Reichssparbank aus ihren Ueberschüssen einen Reservefonds an, aus dem nach Billigkeitsgründen abzuwägende Zuschüsse an solche Mittellose gegeben werden. Außerdem wäre zu erwägen, ob nicht die Solidarität dadurch aufrechterhalten werden könnte, daß aus dem Zinsendienst vielleicht 1 % zur Stärkung dieses Reservefonds überwiesen würde. Endlich steht ja auch für diese Zwecke der bisherige Staatszuschuß in Höhe von 450 Millionen Mark zur Verfügung.

Die Vorteile des Zwangssparsystems liegen auf der Hand. Es ist das Streben eines jeden Arbeitnehmers, aus dem proletarischen Zustand der Besitzlosigkeit in den des wenn auch bescheidenen Besitzes zu kommen. Bei den heutigen Lohn- und Gehaltsverhältnissen ist das im allgemeinen, wenn nicht günstige Umstände vorhanden sind, ausgeschlossen. Auch das heutige Versicherungssystem ist in gewisser Hinsicht ein Sparen für schlechte Zeiten, aber der Versicherte sieht nichts von seinem Besitz, es fehlt ihm das Wertbewußtsein. Darum empfindet er die Beiträge zur Sozialversicherung eher als eine Last als das, was es in Wirklichkeit ist. Beim Zwangssparsystem sieht er seinen Beitrag von Monat zu Monat wachsen, und damit wächst seine Freude am Besitz. Diese ethische Seite ist beim heutigen Versicherungssystem nur in beschränktem Umfang wirksam. Zugleich würden mit dem Zwangssparsystem die Ungleichheiten, die teilweise geradezu zu Ungerechtigkeiten werden, ausgeglichen. Wenn z. B. eine Hausangestellte heiratet, so sind im allgemeinen ihre sozialen Aufwendungen verloren. Obwohl es keine arbeitslosen Hausangestellten gibt, wird die Arbeitslosenversicherung von ihnen gefordert. Die Beiträge gehen restlos verloren. Dasselbe gilt für landwirtschaftliche Arbeiter. Welcher Segen läge darin, wenn die Hausangestellte bei Gründung eines eigenen Hausstandes mit einem bescheidenen Kapital anfangen könnte? Oder betrachten wir einen pflichttreuen Arbeitnehmer, der von seinem 18. Lebensjahr ab bis ins hohe Alter hinein keine Stunde an seiner Arbeitsstelle fehlt. Er hätte bis zu seinem 60. Lebensjahr nach den heutigen Löhnen ein Kapital von 20 000 Mark erspart und wäre damit ein vermögender Mann, der sich mit behaglichem Genuß seines Lebensabends freuen könnte. Wie erhehend ist es, wenn man weiß, daß man auch seinen Kindern Vermögen hinterlassen kann. Mit dem Besitz steigt der Familiensinn.

Die Wirtschaft könnte vielleicht einwenden, daß ihr das Zwangssparsystem keinen Vorteil bringe, weil die Soziallasten dadurch nicht vermindert werden sollen. Diese Schlussfolgerung wäre irrig. An einer zufriedenen Arbeiterchaft hat in erster Linie die Wirtschaft das allergrößte Interesse, weil dadurch das Zusammenarbeiten sich reibungsloser vollzieht, die Arbeitsfreudigkeit erhöht und damit die Produktion gesteigert wird. Aber auch ein direkter wirtschaftlicher Vorteil wäre damit verbunden. Denn durch das Zwangssparsystem würde das Sparkapital sehr stark vermehrt; der jährliche Zuwachs würde schätzungsweise 1,5 bis 2 Milliarden Mark betragen. Dieses Sparkapital käme in erster Linie der Wirtschaft zugute, die heute in der Kreditbeschaffung größtenteils auf das Auslandskapital angewiesen ist.

Mit dem Zwangssparsystem verschwände endlich auch der Mißbrauch, der heute mit den sozialen Einrichtungen vielfach getrieben wird. Ein jeder kennt das Klagebild der Ärzte über das, was ihnen manchmal zugemutet wird und wozu sie sich bereifinden müssen, wenn sie nicht ihre ganze Existenz, die auf den Krankentafeln aufgebaut ist, gefährden wollen. Die Zahl der Krankheitsfälle und Krankheitstage würde sich erheblich vermindern. Ebenso würden die Klagen verstummen über die unweidmässige Auswirkung der Arbeitslosenversicherung. Wer kann es heute dem Saisonarbeiter verargen, wenn er sich weigert, im Winter im Forst zu arbeiten, wie er es früher getan hat? Aus der Arbeitslosenversicherung stehen ihm gesetzlich Beträge zu, die sich nicht weit unter dem Tagelohn des Waldarbeiters halten, manchmal diesen sogar erreichen. Würden die Arbeitslosenzuwendungen von seinem Konto abgeschrieben, dann hätte er alles Interesse daran, diese Ausgaben möglichst zu verringern, und den Forsten würde es nicht, wie das heute der Fall ist, an Waldarbeitern fehlen.

Politischer Rundfunk

Wir stehen am Vorabend einer neuen Völkerrundrats-Tagung. Sie wird mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der beiden Außenminister Deutschlands und Englands nicht in Genf, sondern südlicher, in Lugano, stattfinden. In solchen Dingen ist man entgegenkommend. Weniger in denen, auf die es ankommt.

Die Rheinlandräumung kann Deutschland erdgültig im Jahre 1935 verlangen. Das steht im Versailler Vertrag. Daran ist nicht zu rütteln. Im Versailler Vertrag steht aber auch im vielgenannten Artikel 431: „Leistet Deutschland vor Ablauf der 15 Jahre allen ihm aus dem gegen-



wärtigen Vertrag erwachsenen Verpflichtungen Genüge, so werden die Besatzungstruppen sofort zurückgezogen.“ Allen unseren Verpflichtungen (Abrüstung, Zahlung der Reparationen) haben wir Genüge geleistet. Trotzdem räumt man nicht. Warum nicht?

Darauf gaben der englische und der französische Außenminister gerade kurz vor Lugano die gleiche Antwort. Chamberlain antwortete, die Frage sei unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten. Der eine beziehe sich auf die Auslegung des Vertrags und behandle die Rechtsfrage. Der zweite sei politischer Art. Was die Rechtsfrage betreffe, so sei die britische Regierung dahin beraten worden, daß noch kein rechtsverbindlicher Nachweis für die Behauptung geführt worden sei. Deutschland habe alle vertragsmäßigen Verpflichtungen in der Weise erfüllt, daß es auf Grund des Artikels 431 oder sonstwie als Recht beanspruchen könnte, die Zurückziehung der das Rheinland zurzeit besetzt haltenden Truppen vor dem Ablauf der in dem Vertrag festgesetzten Frist zu fordern.

In der französischen Kammer gab Briand, der Außenminister Frankreichs, unter Zustimmung Poincarés, seines wie ganz Frankreichs Herrn und Meisters, hinsichtlich der juristischen Seite der Frage die gleiche Antwort. Er ging aber auch auf die politische Seite ein und sagte: „Frankreich erstrebt keinen Nutzen. Es will keineswegs auf seine Position spekulieren. Es verlangt nur sein Recht. Das französische Volk, das wegen des Krieges Lasten zu ertragen hat, würde dem nicht zustimmen, unbestimmte Jahre lang seine Anstrengungen fortsetzen zu müssen, während Deutschland die Hände in den Schoß lege und sagen würde: „Ich zahle nicht mehr.“

In Thoirn habe er, Briand, den Zusammentritt einer Sachverständigenkommission vorgeschlagen, um nach Verständigungsmitteln zu suchen. Seit einem Monat seien die Verhandlungen im Gange, die Frankreich die Hoffnung gäben, daß man zu einem Abschluß komme, der zur allgemeinen Liquidierung des Krieges führen werde. Wenn die Deutschen ebenso entschlossen wie die Franzosen den Frieden wollten, sei dieses Ergebnis möglich. Glaube man, daß der Friede nicht endlich in Europa geschaffen werde, wenn sich dann Vertrauensbeziehungen zwischen den zwei großen Völkern anspinnen könnten?

Dieser Friede ohne Mißverständnis, der auf einer Rechnungsregelung aufgebaut und von ihm mit Hartnäckigkeit erstrebt werde, würde auf weniger schwachen Füßen stehen. Große Dinge seien bereits getan. Noch größere würden es morgen sein. Er und Poincaré würden daran in vollkommener Uebereinstimmung arbeiten.

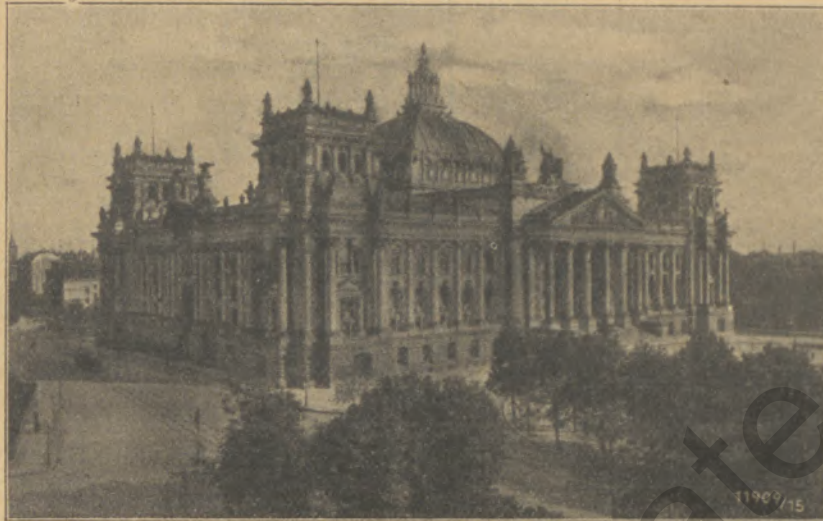
Mitarbeit an der Werkszeitung sollte jeder Leser als sein Recht und seine Pflicht ansehen!

Ein Besuch im Reichstage

Von Berthold Labisch, Tz.

Der Wunsch vieler Wähler ist es, das Parlament eines Landes, d. h. also die Volksvertreter, die wir gewählt haben, einmal bei der Arbeit zu sehen. Wenn man hier von Volksvertretung spricht, so ist der Wähler der berechtigten Ansicht, daß die Männer, die in den Reichstag beordert werden und dort zu Beratungen zusammenkommen, das Interesse des gesamten deutschen Volkes vor Augen haben. Sechzig Mill. Deutsche schauen auf diese Fünfhundert, aber es ist erklärlich, daß die Wünsche und Beschwerden des einzelnen im Reiche, wie auch des einzelnen im Reichstage in den Hintergrund treten müssen. — Wer einmal einer solchen Reichstagsitzung beiwohnen möchte und vielleicht weit her aus der Provinz nach Berlin kommt, vielleicht auch schon mehrere Male das Riesengebäude am „Platz der Republik“ (früher Königsplatz) umschritten hat, dem drängt sich gewiß die Frage auf: Wie komme ich auf bequeme Art und Weise hinein? Inzwischen kann man beobachten, wie die Abgeordneten heranströmen; zu Fuß, per Droschke, Auto, Straßenbahn usw. eilen sie herbei, um dann durch einen der vielen Eingänge in das Innere zu verschwinden. Bald hat man selbst auch den Eingang zum Reichstags-Empfangsbüro für Tribünenbesucher (siehe linke Seite des nebenstehenden Bildes) entdeckt und tritt ein.

Von einem der zahlreichen Hüter der Reichstagsordnung nach Wunsch und Begehren gefragt, bittet man um ein Anmeldeformular zu dem Reichstagsabgeordneten soundso zwecks Erlangung einer Eintrittskarte. Es ist notwendig, die Namen einiger der Abgeordneten, die man in seinem eigenen Wahlkreis gewählt hat, bzw. die für den eigenen Wahlkreis zuständig sind, zu kennen, denn nur durch diese erhält man eine Freikarte. Das vorgegebene Meldeformular wird ausgefüllt und abgegeben. Hat man Glück, so kann man schon nach wenigen Minuten seine Karte in der Hand halten. Ist der gewünschte Abgeordnete nicht im Hause, was sehr leicht festgestellt werden kann, da sich jeder sofort nach Eintreffen selbst in ein Buch einzeichnen muß, so läßt man sich ein neues Formular geben und wendet sich an einen anderen Abgeordneten, ganz gleich welcher Partei. Jede Partei hat eine bestimmte Anzahl Freikarten zu vergeben, und bei großem Andrang gehen natürlich viele Besucher leer aus. Wer seine Karte hat, kann nun zur Tribüne hinaufsteigen. Kurz vor dem Ziele hat man in der Garderobe haltzumachen, weil Stöcke und Schirme abzugeben sind. Aus begreiflichen Gründen.



Das Reichstagsgebäude in Berlin

Auch hier oben sind schon erregbare Gemüter aneinander geraten, wenn es da drunten im großen Sitzungssaal heiß hergegangen ist. „Ich werde die Tribüne räumen lassen!“ so hat von Hohenlohe-Schillingsfürst bis zum neuesten Reichstagspräsidenten schon jeder einmal gedroht, ausgeführt hat's noch keiner. Höchstens, daß ein Störenfried, der sich nach einmaliger Aufforderung nicht beruhigen konnte, ins Freie gejagt wurde mitsamt seiner Freikarte. Große Plakate künden an, daß Zurufe aus dem Publikum untersagt sind. Reichstagsbesucher haben also die Pflicht, sich ruhig zu verhalten.

Wir befinden uns nun also, d. h. der Leser und ich, auf der Tribüne, schauen hinunter in den großen Sitzungssaal und sind im Anfang etwas enttäuscht.

Um zehn Uhr hat die Sitzung begonnen, es ist jetzt 20 Minuten nach zehn Uhr, und hoch oben der Mann aus der Provinz nimmt ohne weiteres an, ein gutbelegtes Haus zu sehen. Man ist doch schon von neun Uhr ab um das „Hohe Haus“ herumgeschlichen, hat Sündenbünde von Abgeordneten aller Parteien hineingehen sehen, und nun zählt man fünfundzwanzig, dreißig, vierzig der auserwählten Fünfhundert. Die übrigen sind in den Wandelgängen, in den Fraktionsgängen, in den Reichstagsausschüssen, in den Lesehallen und den Erfrischungsräumen, sind also anderweitig in Anspruch genommen und daher zunächst verhindert, schon zu Beginn an der Haupt-sitzung teilzunehmen. Wenn derselbe Tribünenbesucher dann daheim in seinem Kleinstädtchen sein Lokalblättlein zur Hand nimmt und liest: „Der Abgeordnete soundso hat eine Rede zum Fenster hinaus gehalten“, so weiß er ungefähr, wieviel Zuhörer unter Berücksichtigung von zwanzig Parteien da waren und weiß, daß von jeder Partei sich nur einige Hordposten im großen Sitzungssaal eingefunden hatten. Der Leser wird gewiß jetzt ungehalten sein, denn er weiß ferner, daß die Abgeordneten doch Entschädigung in Form von „Diäten“ bekommen und somit nach seiner Meinung zur bestimmten Stunde an der Haupt-sitzung teilzunehmen hätten. Der Abgeordnete hat aber noch andere Sorgen, als Rede und Gegenrede anzuhören, ist vielleicht auch noch amtlich tätig in den Hauptausschüssen, die ja bekanntlich die großen Vorarbeiten zu leisten haben, oder in den Parteivorständen usw. Zudem erhalten die Abgeordneten die Diäten als Entgelt für entgangenen Verdienst ihrer beruflichen Tätigkeit, und sie sollen davon den Unterhalt für die Familie bestreiten, sollen am

Wir stehen kurz vor dem Weihnachtsfeste ♦ Schützt Euch vor Unfall, das ist das Beste

Vati, weißt du schon?



„Ja — was ist denn, Kleines?“

„Müde von des Tages Arbeit, aber mehr als froh, wieder im Kreise seiner Lieben zu sein, streift der Vater nach dem Waschen die Hemdärmel wieder herunter, setzt sich zum Tisch unter der hellstrahlenden Lampe, auf dem schon das Geschirr zum Abendessen steht; möchte wohl eben noch einen raschen Blick in die Zeitung werfen... aber es wird nichts! Der kleine Quälgeist läßt nicht locker.“

„Ja, aber Vati, das mußt du doch wissen...!“

„So sag mir doch schon, was denn?“ Seine Hand

fährt streichelnd über den Blondkopf; der nähert sich ihm noch zutraulicher.

„Ja — weil doch Weihnachten wird...“

„Na — und?“ Ein wenig schmunzelt er schon.

„Ob der Wunschzettel — ob er richtig hinkommt? Ganz richtig zum Christkind?“

„Ja —“ — langgezogen — „— das muß man nun eben abwarten.“

Der Blondkopf macht bange Augen. „Es ist doch — wegen der Puppenstube... Vati!“

„Ja — und wegen der Eisenbahn — Vati!“ Ein anderer Kopf, kurz-

geschoren und mit pfiffigen Augen, schiebt sich an des Vaters andere Seite.

Da setzt die Mutter das dampfende Essen auf den Tisch und sagt Schluß

der Debatte an.

„Jetzt laßt ihr den Vater essen! Für Wunschzettel ist gutes Betragen

immer ausreichendes Porto. Nehmt's euch zu Herzen! — Und nun noch ein

halbes Stündchen in den Spielwinkel, dann aber ins Bett!“

Folgsam verschwinden die beiden; aus dem Spielwinkel hört man's flüstern:

„Und wenn hier erst die Puppenstube steht...“ — „... und die Eisenbahn drum

rum fährt...!“ — Und nach einer halben Stunde ist Ruhe — das kleine

Volk ist im Bett.

Als die Mutter aus dem Schlafzimmer zurückkommt, steht der Vater über

die geöffnete Kommode gebeugt, aus deren dunklen Tiefen er geheimnisvolle

Dinge holt, die alle auf die helle Tischplatte wandern; Brettchen und Klößchen,

halbe Garnrollen und Drahtringe, Blechbedel und Glascheiben — und sonst noch allerhand, außer Werkzeug und Leim und Nägel.

Die Mutter fährt ihm mit der Hand streichelnd über den gebeugten

Kopf: „Na, Christkind — solls wieder weitergehen?“

Ja — es soll! Christkind muß sich sputen, wenn in diesen paar Wochen

noch die Erfüllung all der kindlichen Wünsche zusammengezwimmert, gelehrt, ge-

malte und hübsch dekoriert sein soll... *

Meinst du nicht auch, lieber Leser, bis hierher ist diese Geschichte nett,

freundlich und gemütlich! Ja, es ist schön, wenn der Vater seine Abendstunden

daran wendet, dem Christkind an die Hand zu gehen! Aber — und das

weiß du wahrscheinlich auch — es ist nicht immer leicht! Die Finger

sind so hart und steif — das meiste Material ist „Behel!“ — das Werkzeug

hier und da nicht ganz auf der Höhe — und schließlich ist man doch auch

kein Techniker oder Architekt, um Eisenbahnen und Puppenhäuser bloß so aus

dem Handgelenk zu schütteln! — Ja, wenn man hier und da einen sach- und

fachkundigen Berater hätte, den man fragen könnte!

Ja, siehst du, lieber Leser, das habe ich mir auch gedacht. Und habe

bei eifriger Umschau tatsächlich einen gefunden! Einen von schier unerschöpf-

licher Findigkeit, von Rat in jedem Zweifelsfall bei deiner weihnachtlichen Bastelei.

Zudem einen, der sich dir nicht aufdrängt, nur antwortet, wenn er gefragt wird;

dem du nicht jeden Abend für seine Hilfe eine Flasche Bier und eine Zigarre

vorsehen mußt. Mit einem einmaligen Honorar von 5.20 R.-M. ist er zu-

frieden — steht dir dafür lebenslang zur Verfügung!

Romischer Honorarsatz — denkst du jetzt! Aber das kommt daher: Dieser

Ratgeber ist ein Buch! Ein „Bastelbuch für Väter“, geschrieben von

einem wahren Tausendkünstler in der Bastelei, Ingenieur D. Grisse mann,

und erschienen bei der Frankh'schen Verlagshandlung in Stuttgart.

Und es enthält nicht weniger als 63 Vorlagen — mit allen Pfiffen und Kniffen

— für den Selbstbau von Spielzeug aller Art, wobei gerade auf die drei Punkte,

die dich so drücken, stets sorglich Bedacht genommen ist: die steifen Finger,

das Knappe (weil sonst zu teure) Material und die kurze Zeit! — Was meinst

du: solltest du dir das Buch nicht kaufen? Sei versichert: dir und deinen

Rindern wird doppelte Freude beschieden sein an dem fertigen Spielzeug, wenn

es dann im Schein der Weihnachtslichter prangt: sauber, erzt, fehlerfrei —

und doch völlig selbstgemacht!

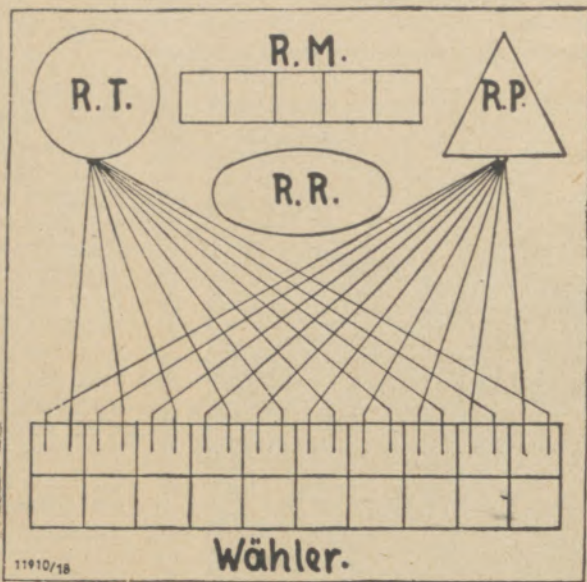
Ort der Tagung für sich selbst und ihre Unterkunft sorgen. Darüber hinaus liefern die Abgeordneten auch noch einen bestimmten Prozentsatz an die Parteikasse ab. Doch nun zurück zur Sitzung. Soll eine Abstimmung stattfinden, so ertönen im ganzen Hause elektrische Gloden, und jetzt ist es Pflicht eines jeden Abgeordneten, seinen Platz im großen Sitzungsaal einzunehmen. Man unterscheidet drei Arten von Abstimmung: namentliche Abstimmung, Fraktionsabstimmung, Sammelsprung. Nach der ersten Methode bleibt es jedem Abgeordneten überlassen, nach freiem Ermessen zu entscheiden. Was die zweite Form anbetrifft, so ist bereits in den Fraktions-sitzungen über das in Vorbereitung befindliche Gesetz abgestimmt worden. Es herrscht also dann bei der Endabstimmung Fraktionszwang. Beim „Sammelsprung“ kann sich kein Abgeordneter der Stimme enthalten. Zu diesem Zwecke werden zwei Türen mit „ja“ und „nein“ bezeichnet, durch die die Abgeordneten den großen Sitzungsaal verlassen müssen.

Nach den Abstimmungen geht Rede und Gegenrede weiter gegenwärtig zwei bis dreimal soviel wie im ersten Reichstag nach 1871; geredet wird immer, weil eine Gesetzesvorlage die andere ablöst.

Spricht aber jemand von „großer Klasse“ oder ein Reichsminister, so umdrängen und umstehen die Abgeordneten in fast undurchdringlicher Masse das Rednerpult. Den Stenographen, die Wort für Wort aufnehmen, um dem Bürger in Stadt und Land Kunde zu geben vom Wirken und Schaffen des Reichstages, mag da manchmal schier ängstlich zusehen werden. Jedenfalls verläßt der Reichstagsbesucher die Tribüne mit dem Wunsche, daß es vornehmste Pflicht eines jeden Abgeordneten sein möge, auch die Gesinnung Andersdenkender zu würdigen, soweit sie sich zum Wohle des Volkes auszuwirken bestrebt ist, denn in diesem Hause sollen tagen die Edelsten der Nation.

Zum Schluß noch einige Ausführungen über die Entstehung eines Gesetzes an Hand obestehender Skizze.

Die Wählerschaft entsendet Vertreter in den Reichstag, und zwar jeweils immer auf vier Jahre. Gewählt wird in geheimer und direkter Wahl. Auf je sechzigtausend Stimmen entfällt ein Abgeordneter. Unabhängig vom Parlament wählt sich das Volk den Reichspräsidenten auf sieben Jahre. Als gewählt gilt derjenige Kandidat, der eine Stimme mehr hat, als alle übrigen zusammen. Erreicht keiner die absolute



Erläuterung zur vorstehenden Skizze:

RT. Reichstag, RM. Reichsminister, RP. Reichspräsident, RR. Reichsrat

Mehrheit, so findet ein zweiter Wahlgang statt, bei welchem derjenige als gewählt gilt, der die meisten Stimmen erhält. Vorstehendes ist notwendig zu erwähnen, weil nunmehr erst die Regierung gebildet werden kann, was folgendermaßen vor sich geht. Der Reichspräsident beauftragt eine dem Volke genehme Persönlichkeit zur Bildung des Kabinetts. Dieser bringt durch Verhandlungen mit den Parteien die Ministerliste heraus. Bevor jedoch sich das Gesamtministerium dem Reichstag vorstellt, muß es vom Reichspräsidenten bestätigt sein. Der Reichspräsident kann die Bestätigung auch verweigern, und in diesem Falle muß dann die betreffende Partei oder eine andere einen neuen Kandidaten nominieren. Alsdann ist die Regierung vorhanden und stellt sich dem Reichstag vor, um das Vertrauen der vom Volke gewählten Vertreter zu erringen. Volle Würdigung findet damit der Grundsatz, der in der Reichsverfassung verankert ist: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Nun zum Werdegang eines Gesetzes.

Unser Reichstag ist ein Einkammersystem, im Gegensatz zu früher, wo Bundesrat und Reichstag Gesetze herausgaben. Gesetzesvorlagen kann einbringen jede Partei oder auch zusammen mindestens fünfzehn Abgeordnete. Auch die Minister können Gesetzesvorlagen einbringen, jedoch ist vorher die Zustimmung des Reichsrates erforderlich. Wird diese verlangt, so hat das Ministerium dem Reichstag die Gründe bekanntzugeben, falls die Vorlage doch eingebracht wird. Der Reichsrat, zusammengesetzt aus Persönlichkeiten der Länder, hat ein gewisses Aufsichts- und Einspruchsrecht in allen Entschliessungen des Reichstages und des Ministeriums. Auch der Reichswirtschaftsrat, der sich aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammensetzt, kann Gesetze einbringen, jedoch nur über die Regierung.

Jedes Gesetz geht durch drei Lesungen. Damit soll bezweckt werden, daß einmal kein Gesetz durch eine Zufallsmehrheit zustande kommt, und zum anderen soll jedem Abgeordneten die Möglichkeit gegeben sein, an mindestens einer Lesung teilzunehmen. Abstimmungen finden nur statt, wenn mindestens einer mehr als die Hälfte aller Abgeordneten anwesend sind. Bei Abstimmungen über Verfassungsänderungen, Vertrauensfragen für Ministerium u. ä. müssen zwei Drittel aller Abgeordneten anwesend sein. Jedes beschlossene Gesetz ist erst rechtsgültig, wenn es vom Reichspräsidenten unterschrieben und vom Reichskanzler oder einem Minister gegengezeichnet ist. Die Veröffentlichung erfolgt innerhalb vier Wochen im Reichsanzeiger. Ist ein Gesetz beschlossen und der Reichsrat erhebt Einspruch, so geht das Gesetz an den Reichstag zur vierten Lesung zurück. Die Regierung wird sich dann inzwischen vielleicht bemühen, durch Änderung der Vorlage mit dem Reichsrat übereinkommen. Wird das Gesetz aber vom Reichstag wiederum unverändert beschlossen, so liegt es beim Reichspräsidenten das Gesetz zu verkünden, abzulehnen oder Volksentscheid zu beantragen. — Ist aber ein Gesetz in der vierten Lesung mit Zweidrittel-Stimmenmehrheit angenommen worden, so muß der Reichspräsident das Gesetz verkünden, oder, falls er glaubt, die Verantwortung nicht übernehmen zu können, die Stimme der Wählerschaft anrufen, d. h. also den Volksentscheid beantragen. Eine Ablehnung des Gesetzes ist in diesem Falle nicht mehr statthaft. Volksentscheid kann auch über irgendeine Sache, die das Volksganze interessiert, von einer Partei ausgehen. In solchen Fällen werden in den Gemeinden Listen ausgelegt, in die sich jeder Wähler eintragen kann. Soll dann ein Volksentscheid stattfinden, so müssen an Zahl mindestens zehn Prozent der bei der letzten Reichstagswahl abgegebenen Stimmen zusammenkommen. Wird die vorgeschriebene Zahl nicht erreicht, so findet ein Volksentscheid nicht statt, und Reichstag, Reichspräsident und Ministerium haben wieder das Wort. Wie hieraus ersichtlich, zieht sich durch die ganze Gesetzgebung der Leitgedanke: „Alles für das Volk und durch das Volk.“

Unfall bringt Leid und Not - Arbeit tägliches Brot!

Und weil wir gerade vom Basteln, von Büchern und von der Eisenbahn reden, fällt mir etwas anderes ein: Ist dein Junge groß genug, um mit einer Eisenbahn spielen zu wollen, so krieg' ihn heran, sich diese Bahn auch selbst auszubauen! Hatte deinen Bau nur klein und als Anfang — und leg' dem Jungen zu Weihnachten das prächtige Buch daneben „Wir spielen Eisenbahn“ von dem bekannten Bastel-Schriftsteller Hanns Günther (gleichfalls Frantke'sche Verlagshandlung; Preis 6.50 R.-M.). Nach und nach mag er sich Teil um Teil zimmern, hier und da vielleicht auch mal für ein paar Groschen irgend einen Bestandteil zukaufen — aber immer nur als Baumaterial! Das wird für einen richtigen Jungen erst die richtige Freude sein! Der Verfasser predigt nämlich keine graue Theorie; er hat jeden Ratsschlag mit seinen eigenen Jungen ausprobiert und durchgeführt — und sein Buch geschrieben für diejenigen, die es ebenso machen wollen.

Derselbe Verfasser hat — gemeinsam mit Dr. Paul Hirsch und im gleichen Verlage — übrigens auch noch ein anderes sehr wertvolles Bastelbuch herausgegeben, das allerdings nur für größere Jungen in Frage kommt. Außerdem würde der Junge an der Sache auch von sich aus schon soviel Interesse haben müssen, daß er es fertig bringt, mit diesem Buch als einzigem Christgeschenk zufrieden zu sein — schließlich sogar mit dem Bruder gemeinsam; denn es kostet 18.— R.-M. Dieses Buch heißt „Der praktische Modellflieger“ und ist ein Bastelbuch für den Bau solcher — flugfähigen — Modelle. Du siehst schon: eine ganz besondere Sache!

Aber der Stoff ist eben so schwierig, daß ein Buch bei geringerer Ausführlichkeit seinen Zweck verfehlen würde. Kenntnis der Theorie und des Stoffes einer Sache ist schließlich überall die erste Voraussetzung für den folgerichtigen Aufbau einer Arbeit. Wenn der Modellflugzeugbastler nicht weiß, welchen Bedingungen der Flug, das Gleiten und Senken eines Flugzeuges unterliegt, dann ist das eine hirnlose Geschichte. Nach einem reinen Schema geht es nicht. Also lernen wir erst einmal die Ursache hinter den Wirkungen kennen; die physikalischen Verhältnisse der Luftströmungen, das Verhalten der Einzelteile dabei, die Mittel zur Überwindung der Schwerkraft, die Gesetze der Gleichgewichte, der Stabilität, der Festigkeit und Elastizität, bevor wir an die Konstruktion gehen. Diesen Gedanken führt Hanns Günther durch. Allgemeinverständlich, d. h. ohne Voraussetzung großer schulmäßiger Kenntnisse, gibt er eine gründliche Einführung in diese Gebiete, immer mit der nötigen Begründung und den für die Praxis möglichen Anwendungen. — Dann

aber geht er an die Ausführung. Auch hier gehen Besprechungen über Vor- und Nachteile der verwendbaren Bauelemente voraus. Darauf folgt der Bau der Einzelteile selbst: der Tragflächen, Motoren, der Führungsflächen, Propeller, des Fahrgerüsts und des Rumpfsbaues, jeweils auch der verschiedensten Systeme. Dem Zusammenfügen und den dabei sehr brauchbaren handwerksmäßigen Winken aus den verschiedensten Arbeitsgebieten, die aber der Modellflugbastler wissen muß, widmet er mehrere Kapitel. — Das Ausprobieren folgt; für die sich vielleicht herausstellenden Konstruktionsfehler sind Fingerzeige zur Nachprüfung gegeben. 360 Abbildungen und Grundrisse, überall dort, wo es nötig erscheint, veranschaulichen das Gesagte.

So führt Günther trefflich einen Weg vom theoretischen Anfang bis zum fertigen Flugzeug und überzeugt jeden Leser, daß wirklich nichts weiter dazu mitzubringen ist, als der Wille zum Denken.

Uebrigens — ein Fingerzeig, wenn er dir reht ist: Du mußt ja das Buch gar nicht einmal selber kaufen! Hast du den Eindruck, daß dein großer Junge — geht er nicht schon in die Lehrwerkstatt? — für diese Dinge Interesse hat, so machst du ihn vielleicht mal auf das Buch aufmerksam! Möglich, daß er es sich mit ein paar Kameraden zusammen anschafft; beschäftigen sich die Jungen dann ernstlich mit dieser Bastelei, so ist das fraglos auch besser (und billiger!) für alle Beteiligten, als wenn er ins Kino oder zigarettenrauchenderweise in der Gegend spazieren ginge!

P. R. F.

Erlesenes

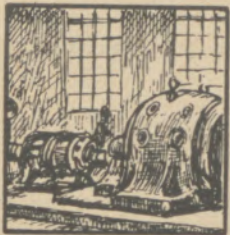
Eine Autorität, die schadhast geworden ist, kannst du nicht mehr flüchten. Sie wird nach und nach von dir abfallen wie die Fäden eines abgetragenen Bettelmantels.

Duft einer Blume — erlöste Lieblichkeit der Natur. Duft einer Seele — kindliche Unschuld und Unbefangenheit, auf die noch nicht der Rauhreif des Weltwissens fiel.

Das ist feinste Chefkunst: das Problem lösen, wie man seine Einzelpersönlichkeit nicht aufzugeben braucht und doch mit dem Gefährten zu einer glücklichen Einheit in Hingabe und selbstloser Liebe verschmelzen kann.

Besichtigungsfahrt der Klasse M7b

(Schluß)

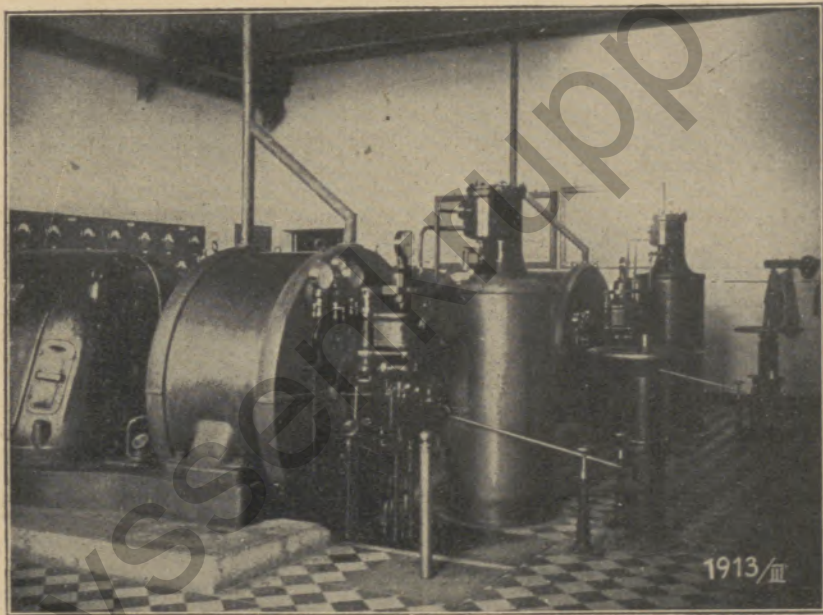


Weiter kamen wir in die Werkzeugmacherei. Hier sind mehrere Drehbänke mit ihren Achsen parallel aufgestellt und werden von einer Welle, die vor sämtlichen Bänken hergeht, getrieben. Interessant sind die Maßwerkzeuge, die hier benutzt werden. Zum Zusammenstellen auch der feinsten Maße bis zu $\frac{1}{1000}$ mm Genauigkeit benutzt man Meßlöcher, sogenannte „Endmaße“, die spiegelglatt poliert ohne besonderes Zutun aneinander haften. Auf diese Art wird auch dann die Meßung ausgeführt. Diese Klöße werden auf einer Meßmaschine geprüft, die bis zu $\frac{1}{1000}$ mm Genauigkeit arbeitet. Das zu prüfende Stück wird zwischen zwei Schrauben genommen und soweit gedreht, bis in einem Glasröhrchen ein Wasserbestand eine bestimmte Marke erreicht hat. Eine Schraube drückt nämlich gegen eine Membran, hinter der sich Wasser befindet. Das Membran bewirkt das Steigen und Fallen des Wassers. Auf einer Skala kann man dann das Maß ablesen. Unser Führer zeigte uns ein sehr interessantes Experiment. Er maß einen Klotz nach und stellte die genaue Länge fest, dann faßte er ihn mit der Hand an und man konnte an dem Wasserstand deutlich das Ausdehnen des Stückes infolge der Handwärme erkennen. Nachdem er dann die Skala eingestellt hatte, stellten wir fest, daß sich das Stück um $\frac{1}{1000}$ mm ausgedehnt hatte. Aus diesem Grunde werden beim Arbeiten Handschuhe angezogen. In der Kleindreherei und Schraubenwerkstatt fiel uns die eigentümliche schräge Stellung der Drehbänke auf. Wir fanden aber gleich die richtige Erklärung dafür, es ist nämlich deshalb geschehen, um besser lange Stangen einspannen zu können.

Die verschiedenen Sorten Material sind je durch eine besondere Farbe gekennzeichnet, worüber in den Werkstätten erklärende Tafeln hängen. Zuletzt wurden wir in den Verladerraum geführt, in dem Maschinen und ihre Teile lagerten. Auf verschiedenen von ihnen waren russische Schriftzeichen, und auf unser Befragen erklärte der Führer, daß diese Sachen tatsächlich nach Rußland gingen. Er sagte auch, daß die Firma dauernd Aufträge nach Rußland erhalte, daß aber die Lieferungen nicht eher abgingen, bis das Geld dafür da wäre. Nun begaben wir uns zu unserem Treffpunkt, wo die anderen Gruppen bereits eingetroffen waren. Mit vielem Dank verabschiedeten wir uns von unserem freundlichen Führer.

Unterwegs sagte unser Lehrer, wir wollten eine kleine Stärkung zu uns nehmen und dann die nahebei gelegenen Werke der Firma Siemens & Schüdert besuchen. In einem großen Lichthof des Verwaltungsgebäudes mußten wir auf unseren Führer warten und benutzten die Gelegenheit, uns Mutters Stullen einzuverleiben. Der Führer ließ nicht lange auf sich warten, er kam bald und zeigte uns die Anlagen des Werkes.

Die Firma hat sich hauptsächlich auf die Herstellung von Dampfturbinen und Generatoren verlegt. Wir sahen die Herstellung der großen Anker für die Generatoren, und wie sie gewidelt wurden. Augenblicklich war ein größerer Turbogenerator mit einer Leistung von 50 000 KW = 68 000 PS in Arbeit. Weil die Anker genau laufen müssen, werden sie



Dampfturbine für Drehstromgeneratoren

auf einer großen, in einer Vertiefung stehenden Schleudermaschine ausgewuchtet. Schließlich kamen wir zur Herstellung der großen Schaufelräder. Hier waren die Schaufeln einzeln von Hand auf den Trommeln eingefügt. Bemerkenswert ist, daß die Turbinen nicht etwa durch Stopfbüchsen abgedichtet werden, sondern durch ein System von Labyrinthgängen; wenn da am Ende noch etwas Dampf heraus kommt, besitzt er aber keine Spannung mehr. Auf dem Fabrihof wurden uns dann noch die Teile eines großen Schwungrades zu einem Schwungrad-Generator gezeigt. Auf einem Prüfstand werden zum Schluß die Maschinen ausprobiert. Der Prüfstand ist mit allen dazu erforderlichen Hilfsgeräten ausgerüstet. Auf einem freien Platz baut die Firma gegenwärtig eine Eisenbetonanlage für eine moderne Auswuchtmaschine.

Inzwischen war der Tag schon ziemlich weit vorgerückt und wir verabschiedeten uns daher. Nachdem wir unseren „inneren Frieden“ in einem

Gasthaus wieder hergestellt hatten, machten wir bis zur Abfahrt des Zuges einen kleinen Spaziergang an die Ruhr und landeten um sechs Uhr glücklich daheim.

Johann Hegemann, Elektrotechniker.

Unsere Werkschul-Adventsfeier



Advent! — Wie manches liebende Elternauge füllt sich mit heimlichen Tränen der Freude, wenn es in den selbglänzenden Kinderäugen die eigene Jugend wiederfindet! In jedem Winkel des Hauses ein geheimnisvolles Raunen, ein eifriges Arbeiten, eiliges Versteden vor unberufenen Augen, ein glückliches Lächeln in Erwartung des schönsten deutschen Festes der Freude und Liebe, des Weihnachtsfestes. Manch harter, vom Schicksal gerüttelter Mann, der die Heimat verließ und draußen im fremden Lande sein Brot ißt, wird weich, wenn die Gedanken zur Adventszeit in die Heimat wandern und Froherlebtes hervorholen aus längst vergangenen Zeiten. Dann wischt wohl manch schwierige Männerfaust verstoßen die heimliche Träne aus den Augen! Adventszeit!

Auch wir wollen die Vorfreude des Weihnachtsfestes gemeinsam genießen und uns ergötzen an einer schlichten einfachen Feier. Dieses Mal wollen wir etwas bringen, das wohl geeignet ist, deutsches Empfinden in seinen ganzen Tiefen aufzuwühlen. Ein Krippenspiel in acht Bildern von Alfred Herrmann ist es, das im Mittelpunkt unserer Werkschul-Adventsfeier stehen soll. (Vergleiche das Programm auf der vorletzten Seite.) Und sind es auch nur Puppen, die vor unseren Augen die Weihnachtsgeschichte abrollen, so verstehen doch der Schöpfer des Stückes und nicht zuletzt die aufführenden Künstler mit ihrem seelendollen Spiel die Herzen der Zuhörer zu fesseln. Diese harren erwartungsvoll der Dinge, die da kommen sollen. Die Bühne ist mit einem blauen Vorhang verdeckt, in deren Mitte sich zwei mit gotischen Ornamenten prachtvoll verzierte Türen befinden. Ein Gongzeichen, und der Saal liegt in Finsternis. Hinter der Bühne ertönt wundervolle Musik alter Meister aus dem 17. Jahrhundert und langsam feierlich öffnen sich die beiden Tore. Das Spiel beginnt.

Gott Vaters gütige Stimme ertönt und eröffnet der Menschheit die Kunde vom Kommen des Heilands und von der Gottesmutter Maria. Im zweiten Bild verkündet der Engel Gabriel der Mutter Maria den Heiland. Von oben ertönt dazu der Gesang der himmlischen Heerscharen. Des Herzes wird nicht von Mitleid gerüttelt, wenn Maria und Josef mit dem Christuskind zu Bethlehem eine Herberge suchen und von der geizigen Wirtin, dem Weib des guldenhürrigen Wirtes Guldinsad, mit harten Worten vor die Türe gewiesen werden? Und doch hat der Wirt trotz seines Geldsackes noch einen Funken Mitleid und weist den Gotteseltern mit dem Kinde den Stall, in dem Ochselein und Esel ein hausen. zum Nachtquartier an. Mit tiefer Rührung wird das Herz des Zuhörers erfüllt, wenn die drei Engelchen der heiligen Familie das heilige Licht, das heilige Brot und den heiligen Wein bringen. Sogar das Ochselein, das Eselchen und auch der Palmenbaum beugen sich vor dem Mysterium des Gotteswunders und lobpreisen es mit ihren Stimmen. Der Engel Gottes erscheint den Hirten auf dem Felde und verkündet ihnen das Kommen des Heilands. Hocherfreut wandern die Hirten gen Bethlehem, um sich gläubig dem Christuskind zu Füßen zu werfen und es anzubeten. Aber auch die heiligen drei Könige in prunkvollen Gewändern sind mit ihren Schätzen unterwegs, um dem Stern von Bethlehem zu folgen und den Heiland zu suchen.

Erstatternd wirkt das siebente Bild. Der König Herodes auf seinem Thron empfängt seinen Trabanten Eschiel und läßt sich Meldung erstatten, daß alle Kinder unter zwei Jahren gemordet sind. Doch der neugeborene König der Juden ist nicht gefunden worden. Und als nun der König in grausamer Gier von ihm fordert, auch das Jesuskind in Bethlehem zu suchen und es zu töten, da verläßt ihn sein getreuer Diener den Gehorsam und verläßt ihn. Unter Donnern und Blitzen erscheint jetzt der Tod und kündigt dem Herodes Vergeltung für seine grausige Tat. Mit Genugtuung erleben die Zuhörer, wie der König Herodes, von den Seelen der gemordeten Kinder verfolgt und mit den Klüchen der beraubten Mütter beladen, sich in bitterster Verzweiflung windet und schließlich unter infernalischem Höllenklängen von zwei Teufeln zur Hölle geschleppt wird. Im achten und letzten Bild haben die Hirten und die heiligen drei Könige das Christuskind in Bethlehem in der Krippe liegend gefunden und beten es an, ihm dabei ihre Gaben überreichend. Unter den Klängen eines herrlichen mittelalterlichen Weihnachtsliedes und dem Jubel der Engel schließt sich langsam und feierlich der Vorhang.

Gewahr ein Stück, das geeignet ist, den Zuschauer mit seinem ganzen Sinnen und Denken so recht in die Weihnachtszeit zu versetzen! Nur schwer findet er langsam in die Wirklichkeit zurück. Auf dem Heimweg klingt ihm immer noch die schöne alte Weihnachtsmusik mit dem Gesehenen in seiner Seele weiter und schlägt dort Töne an, die nicht so leicht vergessen werden und ihm etwas mitgeben, was bleibt und weiterwirkt.

Das feine Gefühl des Künstlers für das Gute und Schöne hat hier mit der ganzen Ausstattung und den wundervollen Figuren etwas geschaffen, dem durch die umrahmende herrliche alte Musik die Krone aufgesetzt wird. Pellegrini.

Tagung des Österreichischen Kuratoriums für Wirtschaftlichkeit

Am 6. Dezember d. J. fand in Wien die erste Tagung des neugegründeten Österreichischen Kuratoriums für Wirtschaftlichkeit statt, auf der Dir. Ing. Taubig über die zukünftige Tätigkeit des Kuratoriums berichtete. Anschließend hielt das geschäftsführende Vorstandsmitglied des deutschen Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, S. Sinnenthal, auf Einladung des Österreichischen Kuratoriums für Wirtschaftlichkeit einen ausführlichen Lichtbildervortrag über die Aufgaben und Ziele der deutschen Rationalisierungsbewegung, sowie über die Organisation des deutschen Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit.

Aus dem Reich der Frau

Erziehung zur Selbstbeschäftigung. Wie oft hört man seitens der Mütter die Klage: „Ich muß mich dauernd mit meinem Kinde beschäftigen. Meine ganze Zeit wird dadurch oft in Anspruch genommen.“ Wenn diese Mütter wüßten, daß sie selbst schuld daran sind, dann würden sie sicherlich vorsichtiger in ihren Neuherungen sein. Eine der Hauptaufgaben der Erziehung besteht darin, das Kind zu lehren, sich von jung auf selber zu beschäftigen. Das ist in der ersten Zeit sehr leicht. Um so schwerer ist es aber später, den Gang der Kinder, sich von anderen unterhalten zu lassen, erfolgreich zu bekämpfen. Die Erfahrung lehrt, daß nur unbeschäftigte Kinder mißvergnügt sind. Das trifft häufig auf einzige Kinder zu, die ständig von Erwachsenen umgeben sind, und ihr Leben gewissermaßen aus zweiter Hand ausbauen müssen. Nein, ein Kind soll entweder mit gleichaltrigen Gefährten spielen oder sich stundenlang allein beschäftigen. Von klein auf gewöhne man das Kind an die Selbstbeschäftigung. Man gebe ihm etwas



Eisenbahn-„Katastrophe“ im — — — Spielwarenhaus

Nach dem Leben gezeichnet

Ton oder Plastilin, ein paar Holzbrettchen, ein Baukasten usw. und verfolge, wie es sich selbst daraus seine Welt erbaut. Man wird erstaunt sein, wie aus den genannten Gegenständen oft wundervolle Schöpfungen entstehen, die einen Beweis ablegen von dem Phantasieeichtum und der Denkfraft, nicht zu vergessen von der Handgeschicklichkeit der Kinder. Besonders nervöse Kinder brauchen derartige Spielstunden voller Selbstbeschäftigung. Für sie besonders, aber auch für alle Kinder bedeuten sie einen Segen!

Verwendung von Seifenresten. Die kleinen Stücke von Kern- und Feinseife, die so häßlich jedes Seifennäpfchen verschmieren, bis sie schließlich mit im Abguß verschwinden, verwende man auf folgende Weise: Sobald die Seife so dünn geworden ist, daß sie bricht, hebt man sie in einem kleinen Gefäß in der Speisekammer auf. Dort sammelt sich nun eine ganze Masse im Laufe der Zeit an (besonders auch die Reste vom Wäscheeinseifen!). Ist das Gefäß voll, dann sind die einzelnen Stückchen auch schön getrocknet, und nun reibt die Hausfrau sie durch die Reibmaschine, die natürlich hinterher wieder gut aufgewaschen werden muß. Man wird staunen, welch großen Saufen schöner, weicher Seifenfloden man erhält, die nun statt Seifenpulver überall verwendet werden können.

Turnen und Sport

Fußballspiele

im November 1928



Am 4. 11. 28 spielte die I. Jugend gegen I. Jugend Reichsbahn Essen. 4:1 für L.T.S.B. — Am 11. 11. 28 spielte die II. Jugend gegen I. Jugend Ballfreunde Bergedorf auf unserm Platz. 3:1 für L.T.S.B. — Am 18. 11. 28 spielte die I. und II. Jugend kombiniert gegen I. und II. Stamm-Mannschaft Borussia Hüllen. 3:1 für Borussia Hüllen. — Am 25. 11. 28 spielte die I. Jugend gegen Germania Essen in Essen. 2:0 für L.T.S.B. — Dann wurde noch für die I. und II. Jugend je ein Spiel kampflos gewonnen. Es fanden dann täglich Trainingsspiele innerhalb der Fußballabteilung statt.

Zu erwähnen wäre noch, daß unsere beiden Jugend-Mannschaften einzig in der Tabelle der Meisterschaftsserie dastehen. Die I. Jugend hat sich sehr tapfer geschlagen und steht ohne ein Gegentor erhalten zu haben, an erster Stelle. Wir wollen hoffen, daß die Jugend noch weitere Erfolge zu verzeichnen hat.

Vorschau für den 16. 12. 1928

I. Jugend L.T.S.B. gegen II. Jugend L.T.S.B. (Meisterschaftsspiel) auf unserm Platz. Am 23. 12. 28 findet ein Werbespiel der Bezirksklasse Rhein gegen Ruhr innerhalb der D.T. statt. Vor diesem Spiel soll ebenfalls ein Jugend-Werbespiel stattfinden: Ruhr gegen Rheingau. Vom Ruhrgau soll der L.T.S.B. die Ehre haben, gegen den Rheingau zu kämpfen.
Der Fußballwart.

Handballspiele

vom 1. November bis 1. Dezember 1928



Während der Aussperrung hat der Handballspielbetrieb nicht geruht. Die erste Jugend hat mehrere Gesellschaftsspiele und ein Meisterschaftsspiel ausgetragen. Auch wurde fleißig trainiert. Das erste Gesellschaftsspiel wurde gegen die I. Mannschaft der D.T.R. ausgetragen. Das Spiel wurde von unserer Mannschaft überlegen durchgeführt und mit 11:0 Toren gewonnen. Das zweite Spiel wurde gegen die erste Mannschaft von Germania-Hüllen ausgetragen und ebenfalls von uns mit 5:0 Toren gewonnen. Das dritte Spiel war ein Schiedsrichter-Belehrungsspiel. Zu diesem Spiel trat unsere Mannschaft mit einigen Ersatzleuten an. Wir erlitten hier eine Niederlage von 3:1 Toren. Das letzte Spiel war ein Meisterschaftsspiel gegen die I. Jugend von Essen-Rüttenscheid. Auch dieses Spiel konnte von unserer Mannschaft mit 8:1 Toren für uns gewonnen werden. Die II. und III. Mannschaft mußte sich während dieser Zeit mit einigen Trainingsspielen begnügen. Zu dem Meisterschaftsspiel unserer II. Jugend gegen Stoppenberg trat Stoppenberg nicht an.

Der Handballmann.

Auszeichnungen für gute Leistungen in den Leibesübungen

Unsere Werkschule konnte in den letzten Wochen wiederum nachstehenden Lehrlingen im Auftrage des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Berlin, nach Erfüllung der fünf vorgeschriebenen Leistungen das Sportabzeichen aushängen und zwar das Reichsjugendabzeichen an den Schlosserlehrling Erich Hermans, den Schlosserlehrling Robert Wächter, den Schlosserlehrling Josef Sadowsky, den Formerlehrling Rudolf Kowalski, den Laborantenlehrling Walter Stach. — Mit dem Deutschen Turn- und Sportabzeichen wurde der Schlosser Walter Beer ausgezeichnet.

Wir gratulieren zu diesen Erfolgen!

Freier Eintritt für das Reichsjugendabzeichen

Die beiden Sportvereine BSG Nedarau und Phönix-Ludwigshafen haben eine ausgezeichnete Idee verwirklicht. Alle Jugendlichen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre haben zu allen Veranstaltungen freien Eintritt unter der Voraussetzung, daß sie sich durch ihre Leistungen das Reichsjugendabzeichen erworben haben. Die DTSB, die seit Jahren an viele Jugendlichen und Schüler Freikarten ausgeteilt hat, begrüßt diese Idee und wünscht ihr Nachahmung in allen Teilen ihres Reichsgebietes.

Werks-Allerlei

Lehrlingsecke

Vor den Halbjahrsprobearbeiten

Die Werkstore sind geöffnet, die Arbeit nimmt ihren Fortgang. Der Alptrud, der in den letzten Wochen auf dem gesamten Industriegebiet lag, ist von uns genommen und alles atmet erleichtert auf.

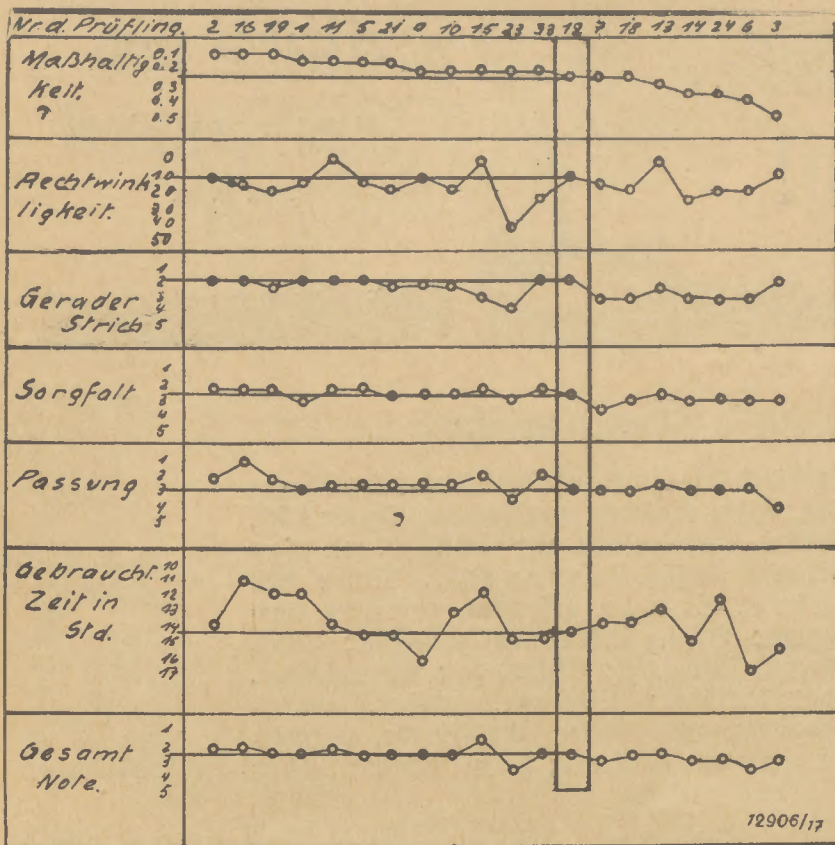
Für unsere Lehrlinge kommt jetzt die Zeit der Halbjahrsprobearbeiten. Es gilt wieder einmal in friedlicher Weise um den Arnold-Wanderpreis zu ringen, der — wie wir erinnern — bei den letzten Probearbeiten dem Lehrling Zurski zufiel. Ob es ihm auch in diesem Halbjahr gelingt, den Preis für sich zu erobern? Einige hundert werdende Facharbeiter streiten um den Besitz und nur einer kann der glückliche Gewinner sein. Es gehört ruhiges, überlegtes und sachverständiges Können dazu, mit in der ersten Reihe zu stehen. Die Arbeitsstücke sind den fachlichen Kenntnissen der einzelnen Semester entsprechend gestaltet. Wer bei den Arbeiten mit einem „ungenügend“ abschneidet, muß sich gewaltig anstrengen, um den Anschluß an die andern nicht zu verlieren. Die jetzt verbienten Noten sind von ausschlaggebender Bedeutung bei der Erteilung der Zeugnisnote. Gewertet wird nach dem beistehenden Kurvenbogen. Die Maßhaltigkeit, Rechtwinkeltigkeit (Winkelhaltigkeit), die Sorgfalt der Ausführungen, der gerade Feilstrich und die Zeit entscheiden mit. Die letzte Kurve zeigt uns dann das Gesamturteil über die Probearbeit. Das Lesen der Kurven geht so vor sich. Der Lehrling Nr. 12 ist im Durchschnitt um 0,25 mm von den vorgeschriebenen Maßen abgewichen. Verfolgen wir nun Nr. 12, senkrecht nach unten, so finden wir unter II ein Abweichen vom vorgeschriebenen Winkel um 11 C. (bedeutet Minute). Die Sorgfalt der Ausführung wurde mit 2,5 bewertet. Der gerade Strich mit: 2; die Sauberkeit oder Passung mit: 3; die gebrauchte Zeit betrug: 14h20' (h bedeutet Stunde). Setzen wir bei der Maßhaltigkeit für ein Abweichen vom vorgeschriebenen Maß um

0,1	=	0,2 mm	=	1
0,2	=	0,3 mm	=	2
0,3	=	0,4 mm	=	3
0,4	=	0,5 mm	=	4
0,5	=	0,6 mm	=	5

bei der Rechtwinkeltigkeit für Abweichen vom vorgeschriebenen Winkel um: und für die Zeit:

0	=	10'	+	=	1	10	=	11½ h	+	=	1
10	=	20'	+	=	2	11½	=	13 h	+	=	2
20	=	30'	+	=	3	13	=	14½ h	+	=	3
30	=	40'	+	=	4	14½	=	16 h	+	=	4
40	=	50'	+	=	5	16	=	17½ h	+	=	5

so ergibt sich eine Durchschnitts- oder Gesamtnote von 2+2+2,5+2+3=14,5:6=2,41. Das Stück wäre also mit im ganzen gut bewertet worden.



Dieser Wert ist von beistehendem Kurvenblatt abzulesen. Um jede ungerechte Beurteilung auszuschließen, werden die Arbeiten nicht etwa von den Vorarbeitern und anderen Angestellten der Lehrwerkstatt ausgewertet, sondern von Leuten, denen der Junge gar nicht bekannt ist. Diesen Leuten wird das Probestück mit einer Nummer versehen vorgelegt, und auch nach den oben geschilderten Richtlinien beurteilt.

Ein noch gut erhalt. stabile Kinderschaukel billig zu verkaufen. Näheres Hüllen, Breukerstraße 21.E.	Einf. möbl. Zimmer bzw. saubere Schlafstelle m. zwei Betten sofort billig zu verm. a. Haupttor Wannerstraße 164 1. Etage	Zu verm. m. schöne gr. zweizimmerwohn. (Privat) gea. e. and. zw. i-Zimmerwohn. (auch Werkwohn.) Näh. b. d. Redakt. der Hüttenzeitung.	Freundl. möbl. Zimmer an Werkbeamten z. vermieten Näheres bei d. r. Redaktion der Hüttenzeitung.
--	--	---	--



Am Sonnabend, dem 22. 12. 1928, abends 19.30 Uhr findet eine Werkschul-Advents-Feier statt.

Vorläufiges Programm:

1. Gemeinschaftlicher Gesang, 2. Dektation, 3. Gemeinschaftlicher Gesang, 4. Sprechchor, 5. Begrüßungsansprache, 6. „Das Gotteskind“, ein Krippenspiel in 8 Bildern nach alten deutschen Volksspielen und -liedern von Emil Alfred Herrmann, umrahmt von alter Musik (um 1700), ausgeführt von Gerhards Deutschen Künstler-Marionetten-Spielen.

Die Figuren des Spiels:

Gott Vater	Gulbinsad, der Wirt;
St. Gabriel, der Engel	Die böi' Wirtin, sein Weib;
Josef, der Zimmermann	Herodes, der Judenkönig;
Sein Weib Maria	Deß' Trabant Ezechiel;
Balthasar	Der Tod,
Melchior	Die Teuffel,
Caspar	Das Dachslein;
Michel	Das Esjelein,
Stoffel	Der Palmenbaum,
Enriat	Die 3 Englein im Stall.

Die Bilder, Reden und Geschehnisse:

Zum ersten: Gott Vater spricht und sendet seinen Engel. Zum andern: Sankt Gabriel, der Engel, verkündet den Heiland. Zum dritten: Maria und Josef suchen Herberg. Zum vierten: Maria und Josef ruhen an der Krippe im Stall. Zum fünften: Der Engel Gottes erscheint den Hirten auf dem Felde. Zum sechsten: „Die heil'gen Drentönig“ ziehen gen Bethlehäm. Zum siebenten: Tod und Teuffel holen den König Herodem zur Hölle. Zum achten und letzten: Die Könige und Hirten beten das Kindlein an.

7. Gemeinsamer Gesang, 8. Bescherung.

Eintritt für Werkshüler und Schülerinnen der Industrieschule des Dinta frei, für Eltern der Schüler 10 Pfg., für Fremde 50 Pfg.

Waschkörbe

eckige und ovale Form, in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben

Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.

Gelsenkirchen, Wannerstraße 306

Dem Auge das Beste

Brillen-Reemers

Staatlich geprüfter Optiker Kassenerlieferant Vereins- und Sellhorststr. Ecke am Apollotheater

Fernruf 2815

Zoologisches Spezialgeschäft GÖBEL

Gelsenk. alter Markt 5 Wattenscheid Gertrudisstraße 3

Kleiderverkauf

zu herabgesetzten Preisen in der Verkaufsstelle Wannerstr. 306 des Alters- und Invalidenwerkes Verkaufszeiten: von 6 bis 12 Uhr und 13,20 bis 18 Uhr, Montags und Donnerstags durchgehend von 6 bis 19 Uhr.

Um der Belegschaft der Hütte noch vor Weihnachten eine günstige Einkaufsmöglichkeit für Winterkleider usw. zu geben, haben wir uns entschlossen, für einen Teil unseres Lagerbestandes

die Preise wesentlich herunterzusetzen.

Die Abzahlung erfolgt wie bisher durch ratenweisen Lohn- bzw. Gehaltsabzug.

Alters- u. Invalidenwerk G.m.b.H. Wannerstr. 306

Felle - Pelze

gerbt, verledert, färbt, rein, blendet, entmott., natur., verkürsch. n. Leipz. Art, Pelz-, Seal-Elekt.-Fabrik, Pelzbesätze, Bettvorleger, Fellzuricht.-Färberei

Berthold Elke, Gelsenkirchen, Hochstraße 38.

Edelklang-Sprechapparate



Wie Abbildung, Eiche Größe 42x42x31 cm. und 12 Musikstücke von 25 cm. & und 200 Nadeln 37,50 Mark. Hauptkatalog franko.

HEINR. SUHR Musikinstrumente NEUENRADE-W. 126

Berücksichtigen

Sie unsere Inserenten

Küppersbusch-Herde

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen Ia Qualität

kaufen Sie sehr vorteilhaft mit Zahlungserleicht. bei

Phil. Heinrich, Gelsenkirchen

Schalkerstraße 149

Fernruf 1340



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn, Versteh die Zeit, rauch Use Ohm



TIMM'S Kräuter-Kuren WELTBESANNT

Nachweislich viele Erfolge ohne Berufshilfe bei inneren und äußeren Leiden. Durch alle Apotheken zu beziehen, wo nicht, wende man sich an R. Timm, Chem. Pharm. Laboratorium, Hannover, Odeonstraße 3, Broschüre gratis.

Anzug oder Mantel dämpfen u. bügeln nur zwei Mark

Anzug chem. reinigen 6 Mk., Reparaturen und Entf. billigt. „Bilg“

Schalkerstraße 12.

Bevor Sie

einen Herd oder Ofen kaufen, kommen Sie zu mir. Ich biete Ihnen das, was Ihnen sonst niemand bieten kann!

Fritz Plaga, Marktstraße 9

**Willkommene
Geschenke für Alt
und Jung!**



**Weihnachts-
Verkauf!**



**Alters- und
Invalidenwerk**
G. m. b. H.

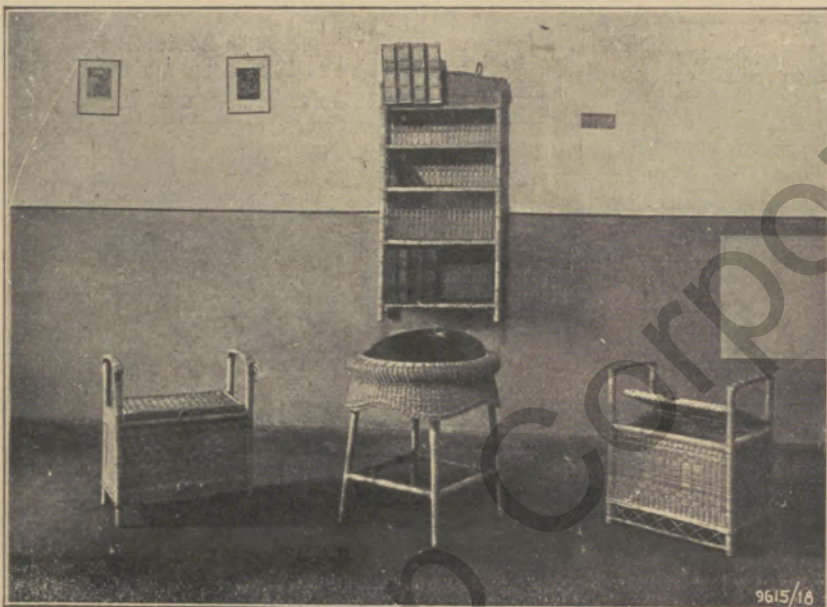


Rorbmöbel

aus bestem Peddigrohr in schöner stabiler Ausführung Bank; Tisch, rund mit ausnehmbarer Platte; Tisch, viereckig, Platte 90×60 cm; Ruhesessel, mit hoher Rücklehne äußerst bequem; Sessel, Rücken voll gearbeitet, bis unten geflochten, vornehme Ausführung; Sessel, Rücken voll gearbeitet; Sessel, gekreuzt, sehr stabil; Bücherregal; Blumenkrippe, mit 2 Aufsätzen; Tischlampe, garniert, komplett mit Schnur und Stecker, Wäschekrücke, hochfein, zum Sitzen mit Armlehne; Palmenständer; Kinder-
sessel, voll gearbeitet.

Serner auf Wunsch alle anderen Gegenstände, von den einfachsten bis zu den feinsten.

Sonderwünsche werden gern berücksichtigt



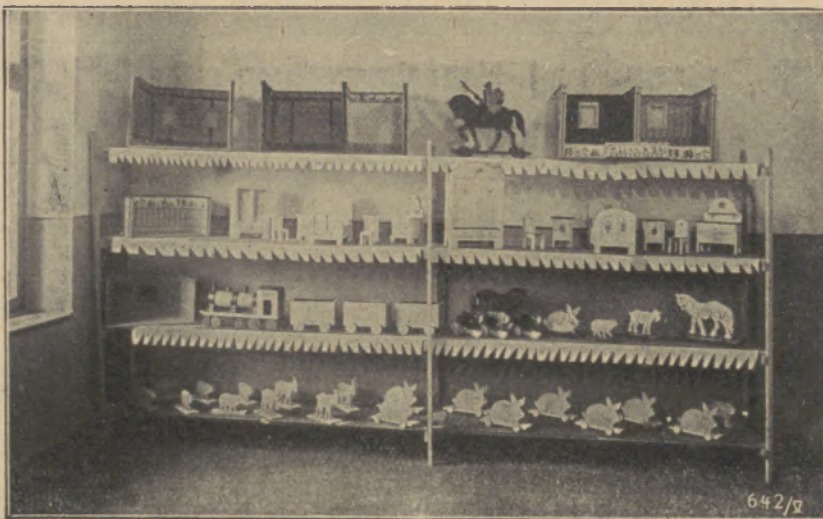
Kinderartikel und Spielwaren



Alles in stabiler Holz Ausführung:

Kinderschaukel, lt. nebenstehender Abbildung; Kindertisch, 800 mm lg., 550 mm breit, 600 mm hoch; Kinderbank, 900 mm lg., 300 mm breit, 700 mm hoch.

Tender-Lokomotive, mit 4 Achsen; Wagen, hierzu; Schaukelpferd; Schlafzimmereinrichtung, best. aus Bettstelle, Kleiderschrank, Waschtouille, 2 Nachtkonsolen, 2 Stühlen bes. stabil mit Blumen-
decoration; dito, mit Elfenbein-Anstrich; Puppenstube, best. aus Wohnzimmer u. Küche 800×400×400 mm; dito, einzimm. 600×400×400 mm; dito, einzimm. 500×250×220 mm; Wäscheschrank; Kletter, mit Schild und Fußrollen; Schubkarren, groß; Pferde, in versch. Farben; Kagen, in verschied. Farben; Maikäfer, in versch. Farben (mit beweglichen Füßen); Kaninchen, in verschied. Farben; Hasen; Ziegen; Schweine;



Wir bitten um Besichtigung unserer Weihnachtsausstellung ohne jeden Kaufzwang während der Geschäftsstunden